

Entschließung

A Wir brauchen einen differenzierten Wachstumsbegriff

- 1 Das Streben von Menschen bei uns und weltweit nach Erhaltung und Steigerung ihrer Lebensqualität ist Quelle jedweder Weiterentwicklung nicht nur in materieller sondern z.B. auch in sozialer, kultureller oder Bildungs-Hinsicht.
- 2 Die Wirtschaftsweise der Zukunft soll nachhaltig und fair sein und muss unterscheiden zwischen all dem, was weniger werden soll – z.B. weniger Verschwendungen, Staatsverschuldung, Verschmutzung, Ressourcenverbrauch - und dem, was mehr werden soll – z.B. mehr alternative Technologien, mehr Investitionen in Energieeffizienz, gerechte Mindeststandards menschenwürdigen Lebens bei uns und in Schwellen- und Entwicklungsländern - z.B. hinsichtlich Gesundheit, Bildung, Teilhabe u.v.m.
- 3 Das bisher als Maß für den Wohlstand verwendete Brutto-Inlandsprodukt BIP deckt nicht alle notwendigen Wohlstandfaktoren ab. Wir unterstützen Prozesse wie z.B. der Forschungsstätte der Ev. Studiengemeinschaft und der Enquete Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ des Deutschen Bundestages zur Definition eines Wohlstandsindikatorensatzes, der neben „materiellem Wohlstand“ auch „Soziales und Teilhabe“ sowie „Ökologie“ berücksichtigt.

B Wir fragen nach einer angemessenen Rolle der Kirche

- 4 Die Ev. Landeskirche Anhalts befindet sich mit den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Akteuren im Gespräch. Sie legt Wert darauf, dass der Dialog nicht abreißt, auch wenn die Standpunkte divergieren. So kann sie eine für unsere Gesellschaft wichtige Funktion wahrnehmen, indem sie zwischen den Vertretern der verschiedenen Standpunkte moderiert. Dabei macht sie die ethischen Implikationen der biblischen Botschaft im Sinne der Zielsetzungen des konziliaren Prozesses stark.
- 5 Die Kirche nimmt für sich die Verantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung als Aufgabe an. Als Anwalt der Stummen ergreift sie Partei für die Benachteiligten in unserem Land ebenso wie weltweit. So mahnt sie alle Menschen, insbesondere die Verantwortlichen aus Politik und Wirtschaft zum Umdenken hin zu einem fairen und zukunftsfähigen Wirtschaften.
- 6 ChristInnen beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. In der Freiheit, „von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht“, zu leben, ist die Kirche ermutigt, den in Gang gekommenen Diskussionsprozess über eine Definition von Wohlstand, Wohlergehen und Lebensqualität zu befördern, die nicht vorrangig an materiellem Wachstum, sondern ebenso an Bildung und Umweltqualität, an Teilhabe und sozialer Gerechtigkeit orientiert ist. ChristInnen begleiten diesen Diskussionsprozess als Bittende und dankbar Empfangende im Gebet.

C Wir setzen uns mit den Konsequenzen auseinander

- 7 Die anzustrebende Veränderung unserer Wirtschafts- und Lebensweise wird notwendigerweise spürbare Auswirkungen auf unseren gewohnten Lebensstil haben. Alle ChristInnen sind aufgerufen, sich den möglichen Konsequenzen von Fairness und Umweltbewusstsein für sein eigenes Leben zu stellen.
- 8 Unsere Kirche muss in all ihren Gliederungen bedenken, in welch großem Maße sie in das bestehende Wirtschaftssystem integriert ist. Ob es z.B. um die Substanzerhaltung bei den historischen Gebäuden, um die Sicherung der Löhne und Gehälter der Beschäftigten oder um die Kosten der Energiewende geht: Die Folgen müssen im Sinne eines nachhaltigen Umganges mit der Schöpfung bedacht und getragen werden!
- 9 Wo materielle Belastungen z.B. durch fairen Handel, soziale und ökologische Mindeststandards schmerhaft spürbar werden und das gesellschaftliche Miteinander gefährden, ist unsere Kirche in vielfacher Weise gefordert, z.B. durch die Wahrnehmung ihres Bildungsauftrages. Sie soll die nötigen Prozesse moderieren und die Konsequenzen als Vorbild selbst tragen.